Schwerter Zeitung.

Amtliches Kreisblatt

für den Landkreis Dortmund und den Kreis Hörde.

Abonnements-Preis pro Quartal 1 Mark 50 Pfg.
Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Wöchentlich eine Gratisbeilage „Familienfreund".

Insertionsgebühr für die sechsspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg.
außerhalb des Leserkreises 15 Pfg.; Reklamen 30 Pfg.
Redaktion, Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.

Nr. 83. Schwerte, Dienstag, 12. Juli 1887. 20. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Post- und Eisenbahnkarte des Deutschen Reichs.

Von der im Kursbüreau des Reichs-Postamts bearbeiteten neuen Post- und Eisenbahnkarte des Deutschen Reichs ist jetzt im weiteren das Blatt VIII erschienen; demselben wird Ende Juli das Blatt XIII folgen. Ersteres umfaßt die Provinz Brandenburg, letzteres das Königreich Sachsen nebst dem größten Teil von Böhmen.

Die Blätter können im Wege des Buchhandels zum Preise von 2 ℳ für das unausgemalte Blatt und 2 ℳ 25 ₰ für jedes Blatt mit farbiger Angabe der Grenzen von dem Verleger der Karte, dem Berliner Lithographischen Institut von Julius Moser (Berlin W., Potsdamerstraße 110), bezogen werden.

Berlin W., 3. Juli 1887.

Der Staatssekretär des Reichs-Postamts:
v. Stephan.

Bekanntmachung.

Auf grund des letzten Absatzes des § 38 des revidierten Statuts der allgemeinen Lehrer-Witwen- und Waisenkasse des Regierungsbezirkes Arnsberg vom 14. Juni 1871 wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß zu Mitgliedern des Kreisvorstandes der gedachten Kasse für den neugebildeten Kreis Hörde für den Rest der gegenwärtigen Periode, d. i. bis zum Jahre 1889, gewählt worden sind: A. aus Vertretern des Kreises: die Herren 1. Stadtrat Schulte-Kohllepel zu Hörde und 2. Bürgermeister Mönnich zu Schwerte; B aus Mitgliedern der gedachten Kasse: a zu Vorstandsmitgliedern: 1. Lehrer W. Funke zu Annen, 2. Lehrer Giesbert Erlenbauer zu Schüren, 3. Lehrer August Lemke zu Schwerte; b zu Stellvertretern: 1. Rektor Jul. Heinr. John zu Hörde, 2. Lehrer W. Segering in Aplerbeck und 3. Lehrer W. Berensmann in Schwerte.

Hörde, den 7. Juli 1887.

Der Landratsamts-Verweser:
Spring, Regierungs-Assessor.

Der Pariser Boulangerskandal.

Das „Volk von Paris" treibt auf der abschüssigen Bahn der Pöbelskandale immer weiter abwärts; die Regierung thut wenig oder gar nichts, um dem tollen Unfug zu steuern und die Blätter hetzen zu immer neuen Skandalen auf. Hinterher beklagen sie die Ausschreitungen als unwürdig der Stadt Paris, aber was nützen solche moralische Entrüstungsartikel, wenn der Lärm geschehen ist? Die französische Regierung hat es für gut befunden, General Boulanger, der gegen seinen Willen als Kommandierender des 13. Armeekorps geschickt wird, noch vor dem Nationalfeste aus Paris zu entfernen. Es scheint indessen höchst zweifelhaft, ob die Regierung besonders weise gehandelt hat, als sie die Abreise des ehemaligen Kriegsministers so augenfällig beschleunigte. Die Deutschfeinde lassen es sich nicht ausreden, daß jener Entschluß aus Besorgnis vor Deutschland oder gar unter dessen Druck gefaßt ist. Thatsächlich tragen die Kundgebungen, welche aus Anlaß der Abreise Boulanger's aus Paris vorgekommen sind, einen sehr bedenklichen Charakter und der allezeit bereite Pariser Pöbel hat sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, Auftritte herbeizuführen, die einen Vorgeschmack von dem geben, was der 14. Juli beginnen mag. Wir entnehmen einem ausführlichen Bericht der Voss. Ztg. Folgendes:

Von sechs Uhr abends ab begann die Menge, sich vor dem Louvrehotel, wo Boulanger wohnte, anzusammeln. Gegen 1/2 8 Uhr füllten über zehntausend Personen die Rue de Rivoli. Zu dieser Stunde verließ die Droschke Boulangers, der einige andere folgten, den Gasthof. Die Menge warf sich dem Pferde entgegen, brüllte: „Hoch Boulanger, hoch die Armee! Nieder mit Grevy! Abdankung! Boulanger hierbleiben!" und suchte die Droschke aufzuhalten. Es gelang indessen dem Kutscher, das Pferd frei zu bekommen, und er fuhr in scharfem Galopp davon. Eine Weile liefen die Flinksten der Volksmenge unter Gejohl nach, blieben aber schließlich zurück. Auf dem ganzen, gegen fünf Kilometer langen Wege zum Lyoner Bahnhof standen Leute, die Boulanger im Vorüberfahren anschrieen.

Um den Bahnhof hatte das Treiben gegen sieben Uhr begonnen. Der nie fehlende Tabuletkräuer war natürlich zur Stelle. Man bot außer Boulanger-Liedern und -Bildnissen zinnerne Fünffrankenstücke mit dem Kopfe Boulangers. Große Maueranschläge, die ein radikales Blatt hatte anbringen lassen, enthielten blos die Worte: „Er kommt wieder!" Nach acht Uhr erschien Boulanger in Zivil, begleitet von General Jung und vier anderen höheren Offizieren. Die Menge stürzte sich auf den Wagen, das Pferd wurde ausgespannt, einige ebenso behende, als schmutzige Gassenbuben kletterten zu Boulanger hinauf und versuchten familiär mit ihm zu werden. Nach lebhafter Abwehr, in der ihm acht Polizeiagenten beistanden, gelang es ihm, sich von den jugendlichen Bewunderern frei zu machen und in den Bahnhof einzutreten. Die Menge wälzte sich mit ihm hinein, Polizisten und Bahnpersonaniederrenend, Thore erbrechend und Gitter zertrümmernd.

Auf dem Perron erwarteten einige Abgeordnete, Stadträte und Déroulède von der Patriotenliga den General. Um ihn dem Gedränge zu entziehen, schoben Bahnbeamte Boulanger an den erstbesten Wagen, es war zufällig einer dritter Klasse. Die Menge tobte, sang die Marseillaise, schrie „Nach dem Elysee!" „Hoch Boulanger, hierbleiben," und wollte in den Wagen eindringen. Da erschien am Fenster Déroulède und rief: „Bürger, ich bitte Sie, seien Sie ruhig. Ihre Anwesenheit sagt alles Nötige. Sie vertreten die Auflehnung des französischen Stolzes und unserer Unabhängigkeit gegenüber dem Auslande. Ich bin hier als Vertreter der Patriotenliga, um General Boulanger zwei Medaillen zu überreichen, welche Gambettas und Chanzys Bildnis tragen. Beide sind tot, leben aber in Boulanger wieder auf. Und nun zurück, da Sie ja nicht vor dem Feinde stehen." Die Menge wich indessen nicht und schrie weiter.

Der Zug hatte um 8 Uhr 7 Minuten abgehen sollen; es war neun, alle Bahnsteige und Geleise waren von Menschen überfüllt. An eine Bewegung des Zuges war nicht zu denken, ebensowenig an ein Freimachen der Geleise. Der Stationsversteher telegraphierte um Polizei, die fast vollständig fehlte. Mittlerweile hatte Boulanger in seinem Wagen einen Ohnmachtsanfall. Von seinen Freunden halb getragen, stieg er aus: die Menge gab ein wenig Raum, ein Glas Bier und eine Flasche Wein, von Hand zu Hand gereicht, gelangte bis zu ihm, und, nachdem er getrunken, konnte er wieder gehen. Er schwankte langsam vorwärts bis zu einer alleinstehenden Lokomotive und auf diese hoben ihn plötzlich Bahnbeamte. Der Pöbel merkte sofort was beabsichtigt war und umgab heulend die Maschine, die im nu voll Menschen und mit Bildnissen Boulangers über und über beklebt war. Zwei besonders fanatisierte Kerle warfen sich sogar vor ihr quer über die Schienen, offenbar um sich rädern zu lassen, wenn Boulanger ihnen entführt werden sollte.

Der Lokomotivführer, der einzige entschlossene Mann im Bahnhof, machte indessen sichtlich ernst. Vor dem Pfiff seiner Maschine und deren ersten langsamen Räderumdrehungen wichen die Leute denn doch zurück und Boulanger konnte so auf einer Lokomotive um neun Uhr vierzig Minuten Paris verlassen. In Angouleme fand er einen Zug, mit dem er in Clermont eingetroffen ist, wo er feierlich empfangen wurde. Der Pöbel, als er merkte, daß ihm Boulanger entführt sei, richtete zuerst im Bahnhof Verwüstungen an und lärmte bis Mitternacht in den Straßen umher, bis endlich die Polizei einschritt und mit Gewalt die Tumultuanten zerstreute.

Das war Boulangers Abschied aus Paris. Ob er wiederkehren wird? An der Seine ist nichts unmöglich. Wohin müssen aber solche Auftritte führen? Die Pariser Blätter sagen selbst: Zur Säbeldiktatur! Und was eine solche für uns bedeuten würde, braucht nicht erst weiter auseinandergesetzt zu werden.

Prinz Ferdinand von Koburg

hat auf die Nachricht von seiner einstimmig erfolgten Wahl die Fürstenkrone von Bulgarien angenommen, aber er hat daran eine Bedingung geknüpft. Er hat nach Sofia telegraphiert: „Ich bin bereit, der bulgarischen Nation meine Dankbarkeit dadurch zu bezeigen, daß ich ihr mein Leben weihe. Ich rechne auf Euren Eifer, Eure Umsicht, Eure Ergebenheit, mich in dem Bestreben zu unterstützen, das Glück des Landes zu sichern. Sobald meine Erwählung durch die Hohe Pforte bestätigt und von den Mächten anerkannt ist, werde ich dem Rufe der bulgarischen Nation entsprechen, indem ich mich in ihre Mitte begebe."

Fürst Ferdinand macht hier zur Bedingung seines Kommens die Bestätigung der Pforte und die Anerkennung der Mächte. Man nimmt aber im allgemeinen an, daß, wenn der Versuch, die Genehmigung aller Mächte zu erlangen, scheitern sollte, der Fürst dennoch auf Genehmigung oder Anraten nur einiger Mächte nach Bulgarien kommen würde. Wie es heißt, soll Herzog Ernst als Chef des Hauses seine Einwilligung zur Annahme der Fürstenkrone erteilt haben. Ein Reutersches Telegramm behauptet, für den Fall einer Nichtanerkennung des Prinzen Ferdinand seitens der Mehrzahl der Mächte werde die Sobranje sich über den Artikel 3 des Berliner Vertrages hinwegsetzen und die Unabhängigkeit Bulgariens ausrufen. Die bulgarische Regierung hat der Türkei offiziell die Wahl mitgeteilt. Die Pforte neigt zur Genehmigung, macht aber erst den Mächten Anzeige.

Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm wird heute Montag von Ems nach Koblenz reisen, von wo er nach zweitägigem Aufenthalt nach der Insel Mainau sich begibt, um drei Tage bei dem Großherzog und der Frau Großherzogin von Baden zu verbleiben. Am 19. Juli erfolgt die Ankunft in Gastein. Eine Brunnenkur hat der Kaiser in Ems nicht gebraucht. Er erschien am Samstag nur deshalb am Brunnen, weil der allgemeine Wunsch danach laut geworden war. Seine gewohnten Spazierfahrten hat der Kaiser täglich unternommen. Zu Fuß hat er nur wenig promeniert, da die Aerzte gegen jede unnütze Kräfteanspannung sind.

Am Freitag hatte die Kaiserin ihrem Gemahl einen einstündigen Besuch abgestattet.

Am weißen Kreuz.

(Fortsetzung.)

In der preußischen Hauptstadt herrschte zur Zeit eine geringe Kalamität. Die Grundstücke und namentlich die großen Häuser der Hauptstadt waren furchtbar im Preise gesunken und fielen noch täglich mehr; es fehlte überall an Kapitalien, eine Menge wohlhabender Leute stand dem Bankerott nahe, weil durchgehends Geldnot herrschte.

In solcher Zeit vermag der Kapitalienbesitzer schnell etwas vor sich zu bringen.

Daran dachte der alte Postmeister wohl weniger; aber jedenfalls schien ihm die Zeit günstig, nach Berlin überzusiedeln. — Auch der Amtsrichter Scharrig redete eifrig zu, wahrscheinlich, weil er richtig annahm, daß in der großen Stadt die Verhältnisse seiner zukünftigen Verwandten am wenigsten bekannt würden und niemand im daraus auch nur einen stillen Vorwurf machen könne, wenn er die Schwester des des Mordes Verdächtigten heirate, während in jedem kleinen Orte die Angelegenheit eine sehr prekäre blieb.

Sonach erfolgte die Uebersiedelung nach der Residenzstadt.

Otto kannte sie bereits recht gut.

Es gab während der ersten Tage des Aufenthalts in Berlin mancherlei für den Bauführer zu thun, was ihn vollständig in Anspruch nahm; denn solcher Umzug verursacht viele Umstände. Und als endlich die Hollbergsche Familie wieder gut und bequem eingerichtet war, sprach der Vater zu dem Sohne: „Lieber Otto, ich sehe, hier gibt es so unendlich viel wahrhaft lohnende Beschäftigung für Privat-Baubeamte, daß ich nicht einsehe, was Dich abhalten sollte, so viele Privatbauten zu übernehmen, wie man Dir nur immer anvertrauen will, Gebrauchst Du Geld? Du weißt, ich bin kein reicher Mann; aber ich habe das Meinige zusammengehalten und so viel Du nötig hast, um Dich ordentlich rühren zu können, werde ich jederzeit bereit haben. Also ich meine, Du kannst auch Dein Glück machen, ohne Beamter zu sein, die oft genug Not leiden. Meine Meinung weißt Du; nun zeige dem Volk, das Dich vernichten wollte, daß Du ein tüchtiger Mensch bist!"

Otto suchte die Einsamkeit und überlegte sich die wohlgemeinte Ermahnung des Vaters. Er hatte Recht. Auf der Bärenhaut durfte er nicht ruhen. Und er wußte, daß er etwas Tüchtiges gelernt hatte und leisten konnte. Es handelte sich nur darum, erst ordentliche Beschäftigung zu finden und dann einen Bau aufzuführen, der Beifall fand.

Der junge Mann that sich um.

Das Glück schien ihn diesmal begünstigen zu wollen; er trat mit einem sehr reichen Banquier in Verbindung, bald hatte er einen Vertrag geschlossen, der ihm einen bedeutenden Gewinn sicherte, wenn er seine Verpflichtungen gewissenhaft erfüllte.

Seine Verwandten freuten sich außerordentlich über die Rührigkeit und Arbeitslust, die er nun entfaltete; früh und spät war er thätig, entwarf Pläne und Zeichnungen, traf Anordnungen auf dem Bauplatz und gab genugsam zu erkennen, daß er sich am wohlsten fühle, wenn er durch die Arbeit in Anspruch genommen sei.

Seine Eltern hofften das Beste.

Niemand schien in der großen Stadt zu ahnen, was dem jungen Bauführer begegnet war; überall wurde er wie jeder andere Mensch behandelt.

Und nun drang auch der Amtsrichter Scharrig auf die eheliche Verbindung mit Emmy; die alten Leute wurden wieder völlig froh und heiter, es schien ja, als solle ihnen nach den überstandenen Stürmen noch ein recht ruhiger und schöner Lebensabend winken.

Die Hochzeit der Liebenden erfolgte in Berlin. Emmy schied aus dem Elternhause, um demjenigen zu folgen, den sie sich zum Führer durch das Leben erkoren. Und die Eltern wußten sie an der Seite eines braven Mannes geborgen.

Otto blieb noch immer sehr ernst und besonders still und abgeschlossen gegen Fremde; nur gegen die Eltern kehrte er zuweilen in traulichen Stunden die frühere Unbefangenheit heraus; aber daß ein tiefer Schmerz in seiner Brust wohnte, war stets zu erkennen.

10.

Der Baron Robert von Lenzig war, wie sich voraussehen ließ, mit dem Tode bestraft, aber durch den König von Preußen, den neuen Landesherrn von Hessen, zu einem zwanzigjährigen Festungsarrest begnadigt.

Ob der junge Mann durch die Gefangenschaft zur Einsicht kam, was er bisher für ein elendes Leben geführt und wie schändlich er sich gegen seine ganze Familie dadurch vergangen, daß er ihr Vermögen in der nichtsnutzigsten Weise vergeudet hatte, bleibt dahin gestellt; er beklagte aus tiefster Seele sein bisheriges Treiben und zeigte auf der Festung eine so wahre Reue, daß man sich seiner ziemlich warm annahm und er die Aussicht hatte, eine nochmalige Begnadigung zu erlangen. Er lebte in der Gefangenschaft sehr eingeschränkt und wog jeden Groschen, den er ausgab, in einer Weise ab, um den Verwandten nicht das Letzte zu entziehen, daß er völlig verändert erschien.

Bald auch lernte er den Bürgerstand hochachten und verehren. Seine Erziehung seitens des Vaters und wahrhaft elender Hofmeister, hatten die Schuld, daß er jenen erbärmlichen Dünkel in sich aufgenommen und so lange genährt, der ihn schon häufig zum Gegenstande des Spottes und der Verachtung vernünftig denkender Menschen gemacht.

Ein Mitgefangener, ehemaliger Offizier, aber bürgerlich, der in der Gefangenschaft nicht allein seinen gangen Unterhalt erwarb, sondern auch noch Ersparnisse für eine Schwester machte, erregte seine Aufmerksamkeit; er fühlte sich zu ihm hingezogen; und als er sah, wie der thätige Mann von früh bis spät emsig schaffte, um recht viel zu verdienen, ihm auch erzählte, daß er für eine Schwester zu sorgen habe; da frug er sich, wer von ihnen beiden wohl am wertvollsten sei. Und er beugte, vielleicht zum erstenmale in seinem Leben, das Haupt in Erkenntnis seiner eigenen Niedrigkeit.

Uebrigens hatte er auch wohl Ursache, sich vor der eigenen Person zu schämen. Die Eltern hatten fast das Letzte hergeben müssen, um allen Gläubigern gerecht zu werden. Die mit fabelhaften Reichtümern gesegnet gewesenen alten Leute mußten, beinahe gänzlich entblößt von allen Mitteln, ihre Heimat verlassen und in die Welt hinauswandern, wo niemand ihre frühere Lage gekannt, um nur recht klein und zurückgezogen leben zu können, in den dürftigsten Verhältnissen ihr Dasein zu fristen, ohne daß man mit Fingern auf sie zeigte und sich zuraunte: „Das ist ja das Volk, welches ehemals vor Dünkel und Hochmut keinen Menschen beachtete, das ihr großes Vermögen in verfehlten unsauberen Spekulationen verlor."

Sie fanden das Leben in Kassel unerträglich, denn eine Menge Menschen aus der Stadt und Umgegend war mit ihren jetzigen und früheren Verhältnissen genau vertraut. Deshalb wanderten sie aus und erkoren ebenfalls Berlin zu ihrem Aufenthalt; natürlich ohne die leiseste Ahnung zu haben, daß auch Otto Hollberg nach seiner Entlassung aus dem Untersuchungsgefängnis mit seinen Eltern diesen Ort zum Asyl gewählt habe.

Aber sie waren nicht im stande, in einer der belebteren und feineren Gegenden eine Wohnung zu mieten, wo nur reiche Leute ihre Quartiere und große Kaufherren ihre Läden hatten, sondern zogen in eine sehr bescheidene Straße der Louisenstadt, wo die Mieten noch leicht zu erschwingen waren.

Ach, wie trübe und still nun alles in den beschränkten Räumen des Barons herging. Er selber war ein anderer geworden, das Unglück hatte ihn vollständig gebeugt; wie es überhaupt in seiner Familie lag, mit ungeheuerer Anmaßung und Bravour aufzutreten, so lange ein fürstliches Vermögen, der unbescholtene und allgemein geschätzte Name einen sicheren Hinterhalt gewährten, aber verzweifelt, der Kopfhängerei zu verfallen, sobald des Glückes Gunst ihnen den Rücken kehrte. War er sonst auch zuweilen ganz an unrechter Stelle den Kindern hart und rücksichtslos gegenübergetreten, so kümmerte er sich jetzt weder um seine Tochter noch Frau sonderlich; es schien, als habe mit den schweren Schicksalsschlägen, welche ihn betroffen, sein Geist vollständig die frühere Regsamkeit und Schärfe verloren und als sei auch sein Körper mit einem Male ganz hinfällig geworden.

Die Frau Baronin war nach wie vor eine stille, gottergebene Dame. Sie murrte nie und beklagte sich nicht; die Entbehrungen, die sie sich nun auferlegen mußte, nahm sie ebenso gelassen hin, wie sie früher im höchsten Glanz und größter Pracht nie übermütig gewesen war. Ihr Seelenleben beschäftigte sich hauptsächlich mit der Tochter, und solange sie nicht fürchten brauchte, diese zu verlieren, vermochte sie alles, auch das Schwerste zu erdulden. — Freilich kamen wohl Stunden über sie, in denen sie im Andenken an ihre Söhne viele heiße Thränen vergoß; doch gelang es Helene stets, sie wieder zu trösten, wenn sie sich besonders bemühte, den Gram der Mutter zu verscheuchen.

Und die Baronesse Helene? Sie weinte nie mehr, sah auch eigentlich nicht mehr so trostlos aus wie früher; eine große Ruhe lag auf ihren jugendlichen, klassisch schönen Zügen ausgeprägt. Nur zuweilen, wenn man sie ganz verstohlen, ohne daß sie die leiseste

Professor Virchow hat sein Gutachten über den zuletzt aus dem Halse des Deutschen Kronprinzen entfernten Gewächsteil abgegeben. Die Untersuchung hat abermals bestätigt, daß es sich nur um eine Warze bei dem jetzt ganz beseitigten Gewächs gehandelt hat.

Ein japanesischer Prinz, Divanongse von Siam, ist in Berlin eingetroffen, um dem Kaiser und dem Prinzen Wilhelm einen hohen Orden zu überbringen.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht die kaiserliche Verordnung, durch die das Verbot der Pferde-Ausfuhr aus dem Deutschen Reiche außer Kraft gesetzt wird. Der Beschluß des Bundesrats ist um so überraschender gekommen, als vorher nichts darüber bekannt geworden war und als man in Oesterreich und Rußland noch Bedenken zu haben scheint, die dort bestehenden Pferdeausfuhrverbote gleichfalls aufzuheben. In dem zuerst von Deutschland unternommenen Schritt, ein Verbot aufzuheben, das vielfache Hemmungen und Belästigungen veranlaßt hat, ist, wie offiziöse Stimmen andeuten, weniger ein positives Friedenszeichen zu erblicken, als vielmehr eine Bekräftigung der Thatsache, daß die unmittelbare Kriegsgefahr, welche die Ursache zu jenem Verbot gewesen ist, nicht mehr besteht. Das die gegenwärtige Lage gleichwohl manche Schwierigkeiten und Gefahren in sich birgt, ist jedem bekannt, der die jüngsten Kundgebungen der unterrichteten deutschen Presse aufmerksam gelesen hat.

In Frankfurt a. M. gingen in vergangener Woche die Festeswogen hoch, die Schützen von ganz Deutschland, Deutschösterreich und der Schweiz waren daselbst zusammengeströmt, um das „neunte deutsche Bundesschießen“ in brüderlichem Vereine zu begehen. Fünfundzwanzig Jahre sind verflossen, seit ein ähnliches Schützenfest in der alten Kaiserstadt abgehalten wurde, eine kurze Spanne Zeit, aber welche gewaltigen Ereignisse und Umwälzungen hat dieselbe aufzuweisen! Damals ging ein Sehnen dnrch die Reihen der Schützen nach einem einigen Vaterland, welches entfernter schien als nur je; heute steht das deutsche Reich groß und mächtig in Europa und die Schützen brauchten sich nicht mehr wie damals zuzurufen: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern!“ denn sie sind es in Wirklichkeit geworden. Wenn auch neun Mill. Deutsch-Oesterreicher heute nicht zum deutschen Reiche zählen, so sind sie doch unsere Verbündete und werden auch stets Deutsche bleiben, und wenn $1\frac{1}{2}$ Millionen Elsaß-Lothringer, die dem neuen Vaterlande gewonnen wurden, heute noch keine Deutsche sein wollen, so wird der alemannische Trotz nicht zu lange mehr vorhalten. Hat doch auch die einstige freie Reichsstadt Frankfurt sich längst mit den neuen Verhältnissen ausgesöhnt und wir dürfen kecklich behaupten, daß trotz den Anstrengungen einer verblendeten Opposition der früher so unheilvolle Partikularismus immer mehr zurückgeht.

Gerüchtweise verlautet, von verschiedenen Vormundschaftsgerichten seien russische Papiere nicht mehr als sichere Kapitalsanlage für Minderjährige bezeichnet. Es soll ein Verkauf derselben, soweit vorhanden, erfolgen.

Die Ausbildung der Reserve der preußischen Armee mit dem Repetiergewehr ist im Allgemeinen jetzt bereits beendet; die geringen Reste, die noch nicht mit der neuen Waffe geübt haben, werden jedenfalls noch im Laufe dieses Jahres damit Bekanntschaft machen. Die Landwehr-Infanterie behält noch das Mausergewehr.

Der Bundesrat hat sich am Donnerstag für unbestimmte Zeit vertagt.

Dem Reichstage soll im Herbst eine Vorlage zugehen, welche für das Baugewerbe die Prüfungspflicht einführt.

Für die bevorstehenden Landtagswahlen im Königreich Sachsen haben Nationalliberale und Konservative gerade wie bei den Reichstagswahlen ein Wahlkartell abgeschlossen.

Frankreich.

Die Deputiertenkammer setzt die Beratung des Militärgesetzes fort. Es ist aber fast keine Aussicht vorhanden, daß schließlich das ganze Gesetz angenommen wird. Die Arbeit ist also umsonst. Ebenso steht es mit dem Mobilisierungsversuch, den die Regierung zwar aufrecht erhält, aus dessen Ausführung aber für dieses Jahr bestimmt nichts wird.

Italien.

Die italienischen Kammern haben sich vertagt, nachdem der Senat die 20 Millionen-Forderung für Massauah mit 79 gegen 12 Stimmen und die Abänderung des Zolltarifs genehmigt hatte.

Bulgarien.

In Bulgarien wurde überall die Freude über die Wahl des neuen Fürsten in lebhaftester Weise an den Tag gelegt. In Tirnowa wurden die Häuser geflaggt und illuminiert und die Stadt sandte dem Prinzen ihre Glückwünsche. Die Bulgaren hoffen sicher, daß der Prinz in ihr Land kommt. In Wien aber, das zuerst in Frage kommt, da der Prinz österreichischer Offizier ist, teilt man diese Hoffnung durchaus nicht, glaubt vielmehr das gerade Gegenteil.

In Bulgarien ist inzwischen der Zwist, welcher schon lange zwischen der Regentschaft einerseits und dem Ministerpräsidenten Radoslawow und dem Kriegsminister Nikolajew andererseits bestand, zum offenen Konflikt gediehen. Die wahren Ursachen des Zankes sind Machtfragen. Jetzt hat sowohl die Regentschaft, wie das Ministerium seine Entlassung gegeben. Die Regentschaft nimmt die ihrige wahrscheinlich wieder zurück und der Kammerpräsident Tontschew bildet ein neues Ministerium. Erfreulich ist dieser jetzt grell hervortretende Mangel an Einigkeit jedenfalls nicht. Von der inneren Uneinigkeit zieht Rußland den größten Nutzen.

Großbritannien.

Die schon Monate dauernde Beratung des irischen Ausnahmegesetzes ist nun endlich im Unterhaus erledigt. Das Gesetz ist definitiv mit 349 gegen 262 Stimmen angenommen worden.

Westfalen und Rheinland.

□ **Schwerte**, 11. Juli. Dem Vernehmen nach soll der Geldmakler, Advokat und Notar H. Marckworth in Cincinnati die Absicht haben, in nächster Zeit persönlich nach Deutschland zu kommen, um möglichst viele Personen, insbesondere solche, welche auf einen angeblichen Rapp-Vaihingerschen Nachlaß Ansprüche zu besitzen glauben, zu veranlassen, daß sie ihn mit ihrer Vertretung beauftragen. Da noch in neuerer Zeit wiederholt Fälle bekannt geworden sind, in denen Marckworth seine Auftraggeber in schamloser Weise übervorteilt hat, so wird vor demselben hierdurch gewarnt.

* **Schwerte**, 11. Juli. Die Getreideernte hat hier und in der Umgegend bereits begonnen, indem an vielen Stellen mit dem Schneiden der Wintergerste der Anfang gemacht worden ist. Der Roggen schreitet gleichfalls mit Riesenschritten der Reife entgegen. Seit langen Jahren dürfte die Ernte nicht so früh begonnen haben, als wie heuer.

* **Schwerte**, 9. Juli. Der heißeste Tag in diesem Jahre war der 4. Juli. In Frankfurt zeigte das Thermometer 31,8 Grad Zelsius und jeder Schütze griff ebenso oft nach seinem Taschentuch als nach seiner Büchse. Es war sogar der heißeste Tag in diesem Jahrhundert, nur am 10. August vorigen Jahres kam das Thermometer nahe herau auf 31,7 Grad und im Jahre 1840 auf 29,8 Grad. Ein Gewitter brachte in diesem Jahre bekanntlich wohlthätige Abkühlung. — Interessant ist eine Zusammenstellung der heißen Sommer früherer Jahrhunderte bis auf unsere Zeit. Im Jahre 627 war die Wärme in Deutschland so stark, daß die Quellen versiegten und eine große Menge Menschen vor Durst starb. — 870 mußten die Feldarbeiten längere Zeit der Hitze halber eingestellt werden. — 903 waren im Sommer die Wiesen wie vom Feuer verbrannt. — 1000 versiegten die kleinen Flüsse, die Fische faulten, es entstand eine Pestilenz. — 1022 und 1132 war die Hitze sehr arg, der Rhein trocknete im letzteren Jahre im Ober- und Mittellauf fast aus. — 1139 hatte Italien eine schreckliche Trocknis zu bestehen. — 1260 fielen in der Schlacht von Bela mehr Menschen durch die Hitze als durch die Waffen. — Die Sommer von 1277, 1303, 1304, 1615, 1705 waren enorm heiß. — 1718 war gewaltiger Wassermangel. Es regnete den ganzen Sommer keinen Tropfen. — 1779 starben in der Gegend von Bologna viele Personen vor Hitze. — 1793 wurde im Juli die Hitze unerträglich, die Pflanzen verdorrten, die Baumfrüchte vertrockneten. Fleisch faulte innerhalb einer Stunde. — 1822, ein Erdbebenjahr, namentlich für das Elsaß, herrschte große Hitze. — 1832 war die Hitze von der Cholera begleitet, welche namentlich in Westdeutschland und Frankreich viele Opfer forderte, in Paris allein 20,000. Seitdem sind wohl warme, aber keine übertrieben heiße Sommer zu verzeichnen gewesen. Die größte Hitze brachten die Sommer von 1816, 1859, 1860, 1870, 1874.

* **Schwerte**, 11. Juli. Die Hausfrauen, welche Spiritus zum Kochen oder Putzen und die Handwerker, welche solchen für ihre Zwecke (z. B. polieren rc.) brauchen, seien darauf aufmerksam gemacht, daß sie von ihrem Kaufmann denaturierten Spiritus fordern müssen, welcher der Steuer nicht unterliegt, also nicht teurer wurde als bisher. Die Steuer trifft nur den Trinkbranntwein und wenn freisinnige Blätter z. B. das „Reichsblatt“ wieder den armen Tischlergesellen vorführen, dessen ganzer Verdienst durch die Branntweinsteuer konsumiert wird, da er zum Polieren so viel Spiritus braucht und keine Zulage erhält, so ist das Unsinn. Das „Gewohnheitskognäkchen“, wie ein freisinniger Liebhaber desselben ausrief, wird allerdings teurer, aber das ist am Ende garnicht zu bedauern.

Westhofen, 9. Juli. Das Grabdenkmal für den verstorbenen Pfarrer Neuhaus, dessen Kosten s. Z. durch freiwillige Beiträge aufgebracht wurden, ist nunmehr fertig gestellt und auf dem Grabe aufgestellt.

Syburg, 7. Juli. Das diesjährige hiesige Schützenfest wird am 23. und 24. Juli in althergebrachter Weise gefeiert werden.

):(**Ergste**, 10. Juli. Gestern nachmittag brannte das Wohnhaus des Oekonomen Schlüter gen. Winter hierselbst total nieder, trotzdem sofort Löschversuche angestellt wurden, an welchen sich außer den hiesigen die Westhofer und Garenfelder Spritzen beteiligten. Die Mobilien wurden zum größten Teile gerettet, die in der Nähe stehende Scheune blieb vom Feuer verschont. Auf welche Weise das Feuer entstanden, ist nicht bekannt. Das Haus war versichert. — Wenn's brennt und die Feuerwehr rasch herbeieilt und mutig eingreift, dann ist jedermann ihres Lobes voll. Wenn aber das Feuer gelöscht ist, dann ist ihre Hilfe nur zu schnell vergessen. Nicht ganz so in Würzburg. Da sind der tapfern „freiwilligen Feuerwehr“ nach dem jüngsten großen Brand fast täglich hübsche Geschenke zugegangen, die weit über 1000 Mark betragen, von dem Domkapitel allein 500 Mark; denn auch Domherren wünschen nicht zu verbrennen, nicht einmal, so viel man weiß, in Gotha.

Se. Durchlaucht der Fürst von Bentheim-Tecklenburg-Rheda traf am Freitag in **Hohenlimburg** ein, um für einige Monate auf seinem renovierten Schlosse Wohnung zu nehmen. Der Fürst traf mit Dienerschaft und einem Marstall von 24 Pferden ein, wurde auf dem Bahnhofe vom Ortsvorsteher Herrn Amtmann Funke und anderen Herren empfangen und begrüßt; auch sämtliche Schulkinder waren in Begleitung ihrer Lehrer zum Empfang am Bahnhofe anwesend.

Eine sehr unüberlegte Handlung beging im Jahre 1885 ein Geometer von **Dortmund**. Derselbe war vom Betriebsamte in Oppeln als vereideter Geometer angenommen, hatte aber inzwischen in Dortmund lohnende Beschäftigung gefunden und verspürte infolgedessen keine Lust, nach Oppeln zu gehen. Um das Betriebsamt aber doch zufrieden zu stellen, stattete er seinen übrigens zuverlässigen Gehilfen mit seinen eigenen Zeugnissen u. s. w. aus, übergab ihm die sonstigen notwendigen Papiere, worauf der Gehilfe nach Oppeln abreiste und sich dort für den vereideten Geometer ausgab. Beide machten dabei ein Geschäft, denn der Geometer konnte ruhig seiner Praxis nachgehen und erhielt dazu eine nicht unerhebliche Summe von dem Gehilfen; dieser bezog nämlich vom Betriebsamte 6 M. Diäten und 90 M. Reisegelder für den Monat, sein Dienstherr zahlte ihm aber nur 135 M. Die Sache gelangte schließlich durch einen andern Gehilfen zur Anzeige. Die Strafkammer verurteilte den Gehilfen wegen Betruges und Urkundenfälschung (er hatte stets seine Arbeiten und Beläge mit dem Namen seines Dienstherrn unterzeichnet) zu 4 Wochen Gefängnis und den Geometer wegen Beihilfe zu einer gleich hohen Strafe.

Ein in der Nähe der Zeche „Schwerin“ bei **Castrop** wohnender Bergmann begab sich auf den Heuboden, um dort ungestört seinen Rausch ausschlafen zu können. Er stürzte aber auf die Tenne herab und erlitt so schwere innere und äußere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

— Eine gewissenhafte Polizeiverwaltung ist die von Castrop. Dieselbe annonciert im dortigen Anzeiger auf zehn Zeilen Raum: „Eine Düte Ofenschwärze gefunden!“

Ein 12jähriger Knabe von **Unna** stand vor der Strafkammer zu Dortmund wegen eines Sittlichkeitsverbrechens. Er wurde lediglich unter der Annahme mangelnder Einsicht freigesprochen und einer Besserungsanstalt überwiesen. Die Verantwortung des jungen Burschen fällt den dem Trunk ergebenen Eltern zur Last.

Die Zahl der Anschlüsse an die Wasserleitung zu **Hagen** hat über alles Erwarten bereits 1000 überschritten. Der Wasserverbrauch ist pro 24 Stunden auf die Höhe von 4700 Kubikmeter gestiegen.

Stolziert da auf der „berühmten“ **Kasper** Kirmes ein Dämchen einher, dessen Tracht bei Alt und Jung Aufsehen erregte. Während alle übrigen Menschenkinder ihre Taschenuhr wohlverwahrt in der Brusttasche trugen, trug diese Dame dieselbe frei und offen auf — der Tournüre. Die Uhrkette hing in kühnem Bogen an einem der hinteren Schooßknöpfe. Staunend schauten Männlein und Weiblein das neue Modewunder an und manche Tochter Evas mochte sich im Stillen schon vorgenommen haben, ihr Kostüm ebenfalls nach dieser „neuesten“ Mode einzurichten, „da bekam die Pauke auf einmal ein Loch“. Die Dame, ob ihres sonderbaren Schmuckes von einer Freundin befragt, erklärte mit offenbarer Verwunderung, daß sie nicht wisse, wie Uhr und Kette, welche keineswegs ihr Eigentum, auf diesen Platz gelangt seien. — Inzwischen hatte ein ehrsamer Schuster bei der Polizei Anzeige gemacht: es sei ihm eine Taschenuhr nebst Kette gestohlen worden — und wird der Leser den Zusammenhang leicht erraten: Tournüre und Uhrkette waren im Gedränge etwas zu nahe an einander geraten: die Kette löste sich und erstere zog mit des Schusters Taschenuhr von dannen.

Ahnung hatte, lange in's Auge faßte, gewahrte man, daß diese Ruhe eine erkünstelte war; von Zeit zu Zeit trat ein tiefschmerzlicher Seufzer auf ihre Korallenlippen und nur mit größter Mühe vermochte sie sich so weit zu beherrschen, daß er nicht hörbar entschlüpfte.

Ob sie auch noch immer an den Bauführer Hollberg dachte? Nie sprach sie über ihn. Aber sie floh auch alle übrigen Männer; und wo es einer versuchte, sich ihr zu nähern — ihre Schönheit zog so manchen Kavalier der Hauptstadt an — setzte sie ihm eine so eisige Kälte entgegen, daß ihm wohl die Lust vergehen mußte, den Versuch zu wagen, in ihr eine Eroberung zu machen.

Von den Berliner Vergnügungen machte sie nichts mit; sie scheute jede Geldausgabe, denn sie war damit vertraut, daß sie sich möglichst einzuschränken hatte.

Dagegen arbeitete sie mit wahrhaftem Fleiß feine Stickereien für ein Geschäft, und erwarb dadurch eine nicht unbedeutende Beisteuer zu ihrem und dem Unterhalt der Eltern; diese Arbeit that ihr aber nicht allein insofern wohl, als sie oft dadurch von trüben Gedanken abgezogen wurde; ihr Verdienst erfreute sie auch, indem sie die Eltern unterstützen konnte, und diese durch die Einsicht, daß sie im schlimmsten Falle für sich selber zu sorgen vermöge, einen Kummer weniger hatten.

Täglich bei schönem Wetter schritten nun die Familienglieder zum Thore hinaus, die Promenade entlang und der Hasenheide zu, um hier für ein Stündchen frische Luft zu atmen und dem Dunstkreise der großen Stadt zu entfliehen; war das Wetter aber schlecht und bannte es sie an das Zimmer, dann bestand die Erholung der Baronesse darin, daß sie sich an ihr Instrument setzte und diesem einige schöne Weisen entlockte, auch wohl ein Liedchen dazu sang, dessen Worte ein Sehnen aussprachen, welches wohl davon zeugte, daß ihr Herz, trotz der beständigen Ruhe auf ihrem Antlitz, noch immer blutete und bluten werde, so lange sie atme.

So strich ein Tag nach dem anderen an der freiherrlichen Familie vorüber; aus den Tagen wurden Wochen und Monate, aus den Monaten endlich Jahre. O, was hatte das liebliche Mädchen als 16jährige Jungfrau, — damals, als sie den Bauführer kennen gelernt, — sich für eine Zukunft geträumt! Und jetzt? Ach, sie führte ein sehr eingezogenes, trauriges und stilles Leben; ihre Jugend bot ihr nichts von jenen Freuden und Genüssen, nach denen sonst der Mensch in der schönen Maienzeit so sehr hascht.

Fünf Jahre waren dahingeflogen, seit die Baronesse Helene von Lenzig und der Bauführer Otto Hollberg sich zum ersten Mal gesehen. Fünf Jahre! O endlose Ewigkeit für den, der sie ohne Hoffnung auf die Zukunft und ohne Freude und Glück in der Gegenwart verlebt, den schwarze Nacht umgibt und der nur undurchdringliches Dunkel vor sich sieht.

Helene hatte jetzt ihr einundzwanzigstes Jahr erreicht. — Hatte Hollberg sie ehemals für einen leibhaften Engel gehalten, so war sie jetzt noch schöner und entzückender; ihre Züge hatten mehr Ausdruck gewonnen, ihre Formen waren voller geworden, und mochte das Auge auch nicht so froh und glänzend wie damals ausschauen, eine stille Wehmut, die daraus sprach, der durchgeistigte Blick veredelte ihr Aeußeres noch, und die Blässe ihrer Wangen half dazu, sie als ein Wesen der besseren Welt erscheinen zu lassen.

Es war an einem herrlichen Vormittag des Monats Juni, die schönen Bäume im Tiergarten hatten sich mit dem saftigen Grün des Frühlings bekleidet, ein balsamischer Duft, durch tausende von Blüten und Blumen geschwängert, erfüllte die Luft, eine angenehme Temperatur herrschte im Schatten der hohen Bäume, die Hitze der Mittagszeit hatte noch nicht um sich gegriffen.

Helene hatte an der Seite ihrer Eltern einen Spaziergang nach dem Tiergarten unternommen, weil ihr kränkelnder Vater es durchaus so gewünscht. Viele elegante Spaziergänger schritten an ihnen vorüber, aber niemand kannte den einst so reichen Freiherrn oder seine Damen; in Berlin verschwanden sie vollständig, den dort leben eine Unzahl reicher Leute: und Lenzig war nur reich gewesen, nun besaß er kaum noch so viel, um sich und die Seinen einigermaßen anständig bürgerlich zu ernähren.

Auch stattliche Equipagen, Diener und Kutscher in Livree fuhren dahin, die Insassen der Wagen in kostbaren Toiletten. Wie viel feiner noch waren sie ehemals in ihren Gala-Wagen dahingerollt, von vier echten Vollblut-Pferden gezogen. — Was ist die menschliche Größe hier auf der Erde?

So mochte der alte Baron vielleicht denken, denn er seufzte.

Helene stützte die Mutter.

Da kam wieder ein sehr eleganter Wagen daher, ein paar feurige, stolze Rappen trapten vor demselben. Der Kutscher und der Bediente auf dem Bock schienen einem vornehmen Herrn anzugehören, denn ihre Kleidung war nicht allein fein und neu, sondern auch höchst geschmackvoll, aber einfach und wenig prunkend gewählt.

In den offenen Wagen zurückgelehnt, in der Hand ein Notizbuch haltend und offenbar in Gedanken vertieft, saß ein Mann von ungefähr dreißig Jahren, in einfacher aber nobler Toillette. Sein Antlitz war bleich, seine Züge schienen ernst, aber männlich schön und hoheitsvoll. Offenbar hatte der junge Mann entweder einen sehr sorgenvollen Beruf, der viel sein Gehirn in Anspruch nahm — seine Stirn hatte ganz das Aussehen eines tiefen Denkers — oder viel Herzeleid gab seinem Gesichtsausdruck dieses traulich Befreundende, Fesselnde, wie man es so häufig bei Männern findet, die ihr Leben den edlen Wissenschaften widmeten und auch bei denen, die mit den besten Herzen versehen, vom Geschick nur zur Tragung von Leiden auserkoren wurden.

Wie zufällig richtete Helene ihr Auge auf den Insassen des Wagens. Fast nie musterte sie sonst die ihr auf der Straße Begegnenden.

Im nächsten Augenblick entfloh auch das letzte bischen Farbe aus ihrem Gesicht, sie wankte, beinahe wäre ein lauter Aufschrei ihren Lippen enteilt, aber augenblicklich sammelte sie sich wieder und vermochte sich beinahe völlig zu beherrschen.

Der Wagen war längst vorüber, der Insasse hatte kein Auge nach ihr gewandt und sie also nicht gesehen.

„Mein Kind, was widerfuhr Dir?“ fragte die Mutter besorgt.

„Nichts Besonderes!“ erwiderte Helene, ein kleiner Schwindel, der mich sofort wieder verließ.

Bei dieser Antwort war die junge Dame tief errötet. Sie hatte die Unwahrheit gesprochen und dies Bewußtsein trieb ihr die Röte der Scham in die Wangen.

Der Vorüberfahrende war der Bauführer Otto Hollberg gewesen; Helene hatte ihn auf den ersten Blick erkannt.

Jetzt war ihre Ruhe natürlich wieder auf lange Zeit dahin. Tausend Fragen bestürmten sie, von denen sie sich trotz aller Anstrengung kaum eine einzige selber zu beantworten vermochte.

„Wie kam er nach Berlin? Also war er nicht mehr angeklagt und verhaftet. — O schändlich, man hatte sie über alles, was ihn betraf, getäuscht. Aber in welcher eleganten Equipage er fuhr; er mußte wohl eine sehr gute Stellung einnehmen. — Ob er sie wohl ganz vergessen hatte? O gewiß, auf seinem Antlitz lagerte die Ruhe der Entsagung; ihre Verwandten hatten ja alles nur Erdenkliche gethan, ihm seine Liebe zu ihr zu verleiden. Aber wahrhaft glücklich mußte er nicht sein, das sprach sein Antlitz deutlich genug aus.“

Alles das flog im nu durch das Köpfchen der jungen Dame und bewegte ihr Herz. Erst jetzt empfand sie so recht, wie unendlich sie ihn noch immer liebe, ja daß sie ganz ebenso an ihm hänge wie damals, als sie so gewaltsam von ihm getrennt wurde. Sie sehnte sich wieder mit der vollen Macht ihrer Gefühle nach ihm, und doch zitterte sie bei der Frage: Wenn er Dich gesehen und erkannt hätte?

Mit ihrer Lust zum Spazierengehen war es nun vorbei; freudig ging sie darauf ein, als der Vater den Vorschlag machte, umzukehren und ihre Wohnung aufzusuchen.

Von nun an klopfte ihr Herz stürmisch gegen die Brust, so oft sie über die Straße gehen mußte; immer war es ihr, als müsse sie dem Geliebten, von dem sie doch durch des Schicksals rauhe Hand auf ewig geschieden war, von neuem zufällig begegnen.

Wenige Tage nach diesem Vorfall gelang es ihr, einen Berliner Adreßkalender in die Hände zu bekommen.

Wer will es ihr verdenken, daß sie voll banger Neugier nach dem Namen Hollberg suchte; und als sie ihn fand und las „Otto Hollberg, Bauführer und Hauseigenthümer rc.“, seine Wohnung in der Friedrichstraße in einem der schönsten Häuser, 1. Etage, verzeichnet sah, eine Freude ihr Herz durchziehen fühlte, wie sie solche seit langen Jahren nicht mehr empfunden.

(Fortsetzung folgt.)

Die Nacht von Mittwoch zum Donnerstag brachte der Umgegend von **Ziegen** einen, in diesem Monat seltenen und sehr unliebsamen Gast: Frost, der in Feld und Garten vielen Schaden angerichtet hat. Auf weite Strecken sind in der Umgegend ganze Felder voll Kartoffeln erfroren, die man infolge der nun schwarz gewordenen Blätter der Früchte schon von großer Entfernung her wahrnimmt. Auch den Bohnen und andern jungen Gemüsepflanzen ist durch den Frost geschadet worden. Die Hoffnungen auf einen reichen Ertrag der Felder, welche ohnehin durch die lang anhaltende heiße Temperatur schon wesentlich gesunken sind, sind durch dieses neue Naturereignis noch mehr niedergedrückt worden. Aehnliches wird aus **Halver** gemeldet.

Die königliche Regierung zu **Münster** hat an die Kreisschulinspektoren eine allgemeine Verfügung über die körperliche Züchtigung der Schulkinder erlassen; die Züchtigung soll bei kleineren Kindern nur mittels einer aus dünnen Reisern gebundenen Rute, bei größeren auch mit einer biegsamen, höchstens 1 Ztm. dicken Gerte in die Hand oder auf den Rücken, bei Knaben auch auf das Gesäß erteilt werden. Schlagen mit der Hand und dem Lineal, Hiebe an den Kopf Zausen der Ohren oder Haare werden streng verboten. Die Strafwerkzeuge sollen während des Unterrichts im Schulschranke verschlossen sein. Jede Züchtigung ist im Lehrberichte zu vermerken.

Großes Unglück wurde abgewandt durch die Aufmerksamkeit eines in **Osnabrück** stationierten Lokomotivheizers. Derselbe fand am Samstag in den zur Heizung der Lokomotive bestimmten Kohlen während der Fahrt Osnabrück-Wanne eine Dynamitpatrone, wie man sagt, etwa 1/4 Pfund schwer. Bedenkt man, daß der ganze Zug hätte demoliert werden können und Menschenleben auf dem Spiele standen, wenn dieselbe ins Feuer geworfen wäre, so wird man eine strenge Untersuchung und Bestrafung der Schuldigen sehr am Platze finden.

Auf der Zeche „Prosper" bei **Bottrop** war ein Flötz in Brand geraten. Die Löscharbeiten wurden sehr erschwert durch die der brennenden Masse entströmenden Gase.

Aus Westfalen, 9. Juli. Man beabsichtigt, wie verlautet, die von den Zechen des Oberbergamtsbezirks Dortmund seit dem Jahre 1881 gezahlten Konventionalstrafen in der Höhe von ca. 200000 Mk. zur Errichtung einer oder mehrerer Heilanstalten für Knappschaftsgenossen zu verwenden. Der betreffende Fonds soll der Westfälischen Berggewerkschaftskasse zinsbar zur Verfügung gestellt werden. — Eine Falschmünzerbande, welche Ende Dezember v. J. in der Gegend von Arnsberg, Iserlohn, Menden, Dortmund, Hagen fortgesetzt falsches Geld verausgabte, wurde von dem Schwurgericht in Elberfeld abgeurteilt. Das Gericht erkannte auf 2 Jahre bis 8 1/2 Jahre Zuchthaus.

An der sog. Schleuse (alte Ruhreinfahrt) bei **Ruhrort** befinden sich im ganzen sechs Wohnhäuser und in diesen sechs Häusern bestehen nicht weniger als vier Wirtschaften dicht nebeneinander, wovon drei auf Ruhrorter und eine auf Duisburger Gebiet. Es rührt dieses Verhältnis noch aus der guten alten Zeit der Ruhrschiffahrt gesegneten Andenkens, bildet aber jedenfalls ein Unikum seiner Art.

Die Firma Krupp beabsichtigt, laut der „Duisb. Ztg.", ihr Bessemer Walzwerk, das 2000 Arbeiter beschäftigt, nach **Hochfeld** bei Duisburg zu verlegen.

In **M.-Gladbach** wurde dieser Tage eine Anzahl Schülerinnen der städtischen höheren Töchterschule, im Alter von 14 bis 18 Jahren relegiert. Die emanzipationslustigen Dämchen hatten, laut der Gladbacher Zeitung, teilweise in männlicher Kleidung mit Schülern des dortigen Gymnasiums am Abend die Kneipen besucht, wobei ihnen die moderne kurze Haartracht sehr zu statten kam.

Dem Komitee der Ausstellung für Volksernährung und Kochkunst sind von den Stadtverordneten **Düsseldorfs** 5 goldene, 12 silberne und 12 broncene Medaillen als Ehrenpreise der Stadt Düsseldorf bewilligt worden. Der Eisenbahnminister hat eine freie Rückfracht für die unverkauft bleibenden Ausstellungsgegenstände zugestanden.

— In Düsseldorf wurde zwischen einem Velozipedisten und einem Leutnant ein Wettfahren resp. -Reiten gemacht. Die Tour war bis Benrath und zurück. Der Leutnant brauchte mit seinem Pferde 58 1/2 Minuten, der Velozipedist kam mit seinem Byzikle 7 Minuten später an. Das Pferd lahmte aber direkt, nachdem es ankam.

Dieser Tage kam aus Paris ein Brief in **Krefeld** an, dessen Adresse, wie folgt, lautete:

Messieurs N. et N.
à Crefeld, den
Rechnung
Zahlbar hier.

Wie man sieht, hatte der Empfänger aus dem Kopfe der Faktura sich die Adresse zurechtgelegt und wahrscheinlich das Wort „Rechnung" als Stadtteil und „Zahlbar hier" als nähere Straßenbezeichnung angesehen.

Die Verhaftung des Schandbuben, welcher dem Leben der kaum 13jährigen Petronella Zimmermann im Feld bei **Junkersdorf** ein so gräßliches Ende bereitet hat, ist sicherem Vernehmen gelungen. Das Scheusal, ein 17jähriger Bengel aus Gleuel, namens **Wilhelm Bilstein**, wurde bei einer Konfrotation mit der sechsjährigen Schwester der armen Petronella, von dieser einzigen Zeugin der schändlichen That, sofort mit aller Bestimmtheit wiedererkannt.

An einer Stelle des **Holtener** Bruches, in der Nähe von Klausenhaus, ist ein sogenannter Erdbrand ausgebrochen. Wohl infolge der Hitze und der andauernden Trockenheit hat sich dort die starke Torfschicht entzündet. Schon seit Mittwoch voriger Woche wird der immer mehr um sich greifende Brand beobachtet. Das betreffende Terrain des Bruches ist mit Gräben umgeben. Dieselben sind jedoch vollständig leer und werden dem Elemente schwerlich ein Hindernis in den Weg zu legen vermögen.

Zur Katastrophe in Zug.

Die Zahl der im Zuger See versunkenen Häuser der Vorstadt Zug beträgt nach den letzten Mitteilungen 41. Die Zahl der Toten beträgt 11, obdachlos sind gegen 800 Personen. Nach genauen Ermittelungen vollzog sich die Katastrophe in drei Malen. Die erste um 3 Uhr 35 Minuten nachmittags, die zweite gegen 7 Uhr und die dritte gegen 11 Uhr abends. Daß keine warnenden Vorzeichen das Unheil angekündigt haben, wie es erst hieß, ist nicht ganz richtig. Laut „Vaterland" wurden schon seit mehreren Tagen im Rondel der neuen Stadtanlage größere und kleinere Risse entdeckt. Um 3 1/2 Uhr nachmittags am Unglückstage stiegen an dieser Stelle plötzlich Blasen aus denselben hervor. Die Mauern bei der Wohnung eines Fischers bekamen Risse. Der äußere Teil des Stadens, etwa 10 Meter, spaltete und trennte sich um einen halben Fuß und plötzlich verschwand ein Stück dieses Stadenteiles und damit neuangelegtes Land in einer Breite von 30 und in einer Länge von 80 Fuß. Eine Menge Leute kamen heran; 6—8 Mann von der Restauration Spillmann her, darunter deren Besitzer mit seinem vierjährigen Knaben. Beide versanken, die anderen konnten sich retten. Plötzlich erfolgte ein zweiter Krach. Eine Schiffshütte, ein bewohntes Haus und eine kleine Hütte mit etwa 40 Fuß Land stürzten in den See. Die Taue eines gerade angekommenen Dampfers wurden in einem Ruck zerrissen und das Schiff bis hundert Meter in den See hinausgedrängt, unmittelbar bevor die Passagiere aussteigen wollten. Zwei Kähne wurden in den Strudel gerissen, von denen der eine mit seinen Insassen nicht wieder zum Vorschein kam. Ebenso kamen dabei eine mit Waschen beschäftigte Frau und drei kleine schlafende Kinder ums Leben. Es eilten nun Rettungsmannschaften herbei und sperrten die gefährdeten Stellen ab. Die Rämung der bedrohten Häuser begann. Da, um 7 Uhr, erfolgte gerade bei der Ankunft des Gotthardbahnzuges die Hauptkatastrophe, bei welcher gegen 20 Häuser, darunter der vierstöckige „Zuger Hof" versanken. Bei dem dritten Einsturz um 11 Uhr wurde noch drei Häusern das gleiche Schicksal zu teil. Auch das Regierungsgebäude hat Risse erhalten und ist in Gefahr. Der See reicht jetzt bis zu 30 Metern an den Bahnhof heran.

Wir stehen noch immer nicht beim Abschlusse der Katastrophe. Die Erdspalten haben sich vergrößert, so daß weitere Nachstürze unvermeidlich sein werden. Ueberdies sind im Augenblicke noch gegen 39 andere Gebäude in emminentester Gefahr und mußten geräumt werden.

Die Szenen, welche sich bei der Hauptkatastrophe abspielten, sind unbeschreiblich. Die Mauern wankten wie bei einem Erdbeben; der Boden wich den Menschen unter den Füßen, und in wilder Panik flüchtete sich alles mit Aufwand aller Kräfte. Heute noch sieht man die Spuren der verzweifelten Flucht. Die fliehenden Menschen rissen die stärksten Gartenzäune und Eisengitter ein, welche sich ihnen auf der Flucht durch die verschiedenen Gärten entgegenstellten. Heute, da alle welche das Unglück mit erlebten, von dem ersten betäubenden Schrecken noch wie gelähmt sind, vermag niemand die fürchterlichen Szenen zu beschreiben, die sich abspielten. Die Menschen rannten wie besessen aus den Häusern, manche wurden ohnmächtig; wenige nur vermochten das Weinen zurückzuhalten. Nach allen Beschreibungen war die Katastrophe von einem fürchterlichen Dröhnen und Krachen, einem Knistern und Tosen begleitet, das Keiner, der es gehört, vergessen wird. Eine dunkle schwarze Staubwolke stieg über der Unglücksstätte auf, einige Augenblicke den unheilvollen Ort in einen dichten Schleier hüllend.

Schauerlich ist der Anblick der Unglücksstätte. Sie bildet heute einen 120 bis 150 Meter breiten Busen, aus dem zertrümmerte Dachgiebel, Balken, Bretter und Baumkronen aufragen. Es scheint ein wüster Sumpf zu sein, in den man den Schutt nieder gerissener Häuser geworfen hat. Da steht ein halbes Haus; das zerrissene Dach neigt sich zum Falle, die Mauern und Wände sind auf einer Seite im See versunken. Man sieht in die Zimmer; man sieht ein Gemach, wo noch ein Militärrock und eine Militärmütze an der Wand hängen. Dort weiterhin sieht man einen Schweinestall; er sank mit dem Hause, an welches er angebaut war, blieb aber am Rande des Wassers stehen. Drei Schweine wurden mit Seilen lebend heraufgezogen und gerettet — die Menschen, die in dem Hause gewohnt, liegen auf dem Grunde des Sees.

Nach der Ansicht des Herrn Professor Heim entstand der Einsturz nicht etwa infolge einer Unterhöhlung des Bodens, sondern dadurch, daß der Seeschlamm ins Rutschen kam, wie es bei dem Unglück in Horgen geschah. Das im Laufe von Jahrhunderten und namentlich in neuester Zeit durch die Natur und durch Menschenhand aufgefüllte Terrain ruht auf unsicherem Seeschlamm; wenn nun dieser ins Rutschen gerät, so sinkt das Erdreich mit den Häusern, die es trägt, in die Tiefe und es bildet sich naturgemäß in einiger Entfernung vom Ufer im See eine Aufbauschung des Seegrundes. Dies muß auch hier stattgefunden haben. Man erzählt, daß nach der Katastrophe, die in einiger Entfernung vom Strande im See eingerammten Pfähle, welche unter der Wasserfläche gewöhnlich nicht sichtbar sind, plötzlich in die Höhe und an die Oberfläche getrieben wurden.

Im ganzen Schweizerlande ist die Teilnahme eine enorme; überall wurden Hilfskomitees organisiert. Zahllos ist der Zuzug von Neugierigen aus allen Teilen der Schweiz, die den Schauplatz der fürchterlichen Katastrophe besichtigen wollen.

Vermischtes.

* Der Kaiser hat zum Bundesschießen in Frankfurt eine prachtvolles goldenes Trinkhorn gestiftet. Auf die an ihn gerichtete Begrüßungsdepesche lautete seine Antwort, wie folgt: „Die zum 9. deutschen Bundesschießen vereinigten Schützen haben durch ihren Festgruß und den Ausdruck treuer Anhänglichkeit mich herzlich erfreut. Indem ich der Versammlung meinen wärmsten Dank ausspreche, weiß ich mit der patriotischen Gesinnung derselben mich innig verbunden in dem gemeinsamen Wunsch und Ruf: Heil dem Vaterland! Wilhelm." Am 1. Tag wurden auf dem Festplatz allein für Eintrittskarten 29,500 M. eingenommen; man schätzt die Zahl der am Sonntag dort gewesenen Gäste auf 60 bis 70,000. In der bayrischen Bierhalle wurden allein am ersten Abend 210 Hektoliter Bier getrunken. Schlimm haben die Taschendiebe unter Schützen und Fremden Jagd gehalten. Gleich am ersten Tage wurden bei der Polizei mehrere große Diebstähle, 1000 und 5000 M., auch andere von Wertsachen, Uhren u. s. w. gemeldet.

* Leipziger Hochverratsprozeß. Das Urteil gegen die Landesverräter Klein und Genossen verkündete unter allgemeiner Spannung Präsident Drenkmann. Es lautet: Handlungsreisender Klein 6 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust, Fabrikant Grebert 5 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust. Erhardt wurde nach dem Antrage des Reichsanwalts freigesprochen. Klein hat seine Schuld selbst eingestanden, Grebert ist völlig überführt. Die Angeklagten Klein und Grebert sind zur Verbüßung ihrer Zuchthausstrafe bereits nach der Strafanstalt Halle a. S. überführt worden.

* Ueber den Wolkenbruch, welcher die unlängst zur Hälfte abgebrannte ungarische Stadt Nagy Karoly betroffen hat, liegen nähere Nachrichten jetzt vor. Wie die Telegramme melden, ist fast kein Haus unversehrt; die festesten Gebäude stehen ohne Dach, selbst die Mauern wanken, schwächer gebaute Häuser sind bereits eingestürzt. Der Orkan entwurzelte mannsdicke Bäume und trug sie gleich Federn durch die Lüfte; die Menschen, nicht nur Kinder, sondern Erwachsene, die sich bei Ausbruch des Orkans auf der Gasse befanden, wurden zu Boden geschleudert. Die Stadt steht unter Wasser. Der Anblick ist fürchterlich, Stadt und Umgegend gleichen einem tosenden Meere. Unterdessen wütet der Orkan fort, und der Regen strömt in kolossalen Massen herab. Viele, die sich beim Ausbruch der Katastrophe im Freien befanden, flüchteten in die Eisenbahnrestauration, wo sie sich in Sicherheit wähnten. Plötzlich riß der Sturm das ganze Dach des Stationsgebäudes herab; durch die einstürzenden Mauerstücke wurden viele Personen schwer verletzt. Ein Teil der Bedauernswerten rettete sich in das anstoßende Gebäude, aber der Orkan riß auch von diesem das Dach herab und das Gebäude füllte sich alsbald meterhoch mit Wasser. Fortwährend ziehen blaufarbige, dicke Wolken heran, der Sturm wütet noch mit ungeschwächter Kraft, und das Ende ist gar nicht abzusehen. Das Volk, außer sich vor Schrecken, glaubt, das letzte Gericht sei gekommen.

* Die Zahl der Choleraerkrankungen hat in Catania beträchtlich zugenommen. Auch aus Palermo werden mehrere verdächtige Krankheitsfälle von Personen gemeldet, die sich von Catania dorthin eingeschifft hatten.

* Am Dienstag nachmittag langte auf dem Berliner Ostbahnhof ein Güterzug an, in welchem sich neben anderen Schlachttieren 2000 Hühner befanden. Als man den Wagen öffnete, waren dieselben insgesamt tot, — angeblich in folge der übergroßen Hitze, doch dürfte es sehr wahrscheinlich sein, daß man es vernachlässigt hat, die armen Tiere, welche von Polen herkamen, mit dem nötigen Trinkwasser zu versehen.

* In der Stadt Gotha hat es in der Nacht vom 6. zu 7. Juli gereift. In einzelnen Gegenden Nassaus, bei Hadamar, Weiburg, im Saynthale sind in derselben Nacht Kartoffeln, Bohnen, Gurken, Hopfen u. s. w. erfroren.

* Das „Echo" erläßt folgendes originelle und löbliche Preisausschreiben zur Ehrenrettung der viel verkannten Schwiegermütter: „Die Redaktion ist leider nicht reich genug, um denjenigen würdig zu belohnen, der das Lob der Schwiegermutter in überzeugendster Weise singt. Aber sie fühlt ebenfalls eine Art litterarischer Verpflichtung gegenüber den zahlreichen guten Schwiegermüttern auf dieser Welt, und schlägt deshalb einen kleinen Sängerkrieg wie folgt vor: Wer in acht gereimten Druckzeilen am schlagendsten den Wert der Schwiegermutter preist, erhält von uns einen Ehrensold von 20 Mk. Das preisgekrönte Merksprüchlein wird im „Echo" abgedruckt. Bezügliche Einsendungen werden bis zum 20. August 1887 angenommen.

* In England hatte ein Witzbold in die Zeitungen setzen lassen, die Königin Viktoria werde jedem Kind, das an ihrem Jubiläumstag geboren werde, 6 Pfd. St. und eine silberne Wiege schenken. In den ersten Tagen schon meldeten sich 3000 Glückliche und riefen Viktoria! Die Königin aber erschrak und antwortete: non possumus!

* Dem ‚Standard' wird aus Shanghai telegraphiert, daß der junge Kaiser von China sich nun eine Gemahlin ausgesucht habe. Die Hochzeit soll durch außerordentliche Feste begangen werden, welche 1 Mill. Lstr. (20 Mill. Mark!) kosten sollen. Man erwartet bei dieser Gelegenheit auch zahlreiche Aenderungen im Personal der Verwaltung des Reiches.

* Der Uhrmacher Wille in Halle hat ein mikrographisches Kunstwerk angefertigt, das seines Gleichen suchen dürfte. Er schrieb auf eine Seite einer deutschen Postkarte die Epistel an die Ebräer, das „Vaterunser", die Psalmen Nr. 49, 59, 60, 61, 62 und 63 und das Lied „Nun danket Alle Gott" vollständig nieder. Wille hat die Karte durch Lichtdruck vervielfältigen lassen und sie in den bekannten Verlag von H. Dorn in Leipzig gegeben.

* Sarah Bernhardt, die französische vielgenannte Schauspielerin, soll auf ihrer Amerikafahrt nicht weniger als 1,500,000 Franks verdient haben.

* In Graz ist ein Denkmal Anastasius Grüns in feierlicher Weise enthüllt worden.

* Ein originelles Armband. Eine New-Yorker Dame trägt einen schmalen Goldreifen, an welchem, nebeneinandergereiht und in Gold gefaßt, die Milchzähnchen ihrer Kinder hängen. Die kleinen, milchweißen Zähnchen, welche oben auf den Arm zu liegen kommen, sehen so reizend aus, daß man sie für Elfenbein- oder Perlentröpfchen hält.

* In der Menagerie Redenbach in Bourges biß bei der „Generalprobe" der Löwe seinem Bändiger den Kopf ab und zerbrach ihm die Wirbelsäule.

* Eine teure Ohrfeige. Bei einer Verhandlung vor der Nürnberger Strafkammer hatte ein wegen Diebstahlsversuchs Angeklagter die Frechheit, einem Zeugen eine Ohrfeige zu versetzen. Der Staatsanwalt erhob sofort wegen Körperverletzung Anklage; auch der Geschlagene stellte Strafantrag. Der Gerichtshof erkannte, abgesehen von der übrigen Strafe, lediglich wegen der Ohrfeige auf 6 Monate Gefängnis.

* Der Tenorist Alfred Rittershaus, der Sohn des rheinischen Dichters, hat kürzlich in Mailand, vor dem Impresario des königlichen Theaters in Mailand, Sir Ferrèr, Probe gesungen, und zwar mit so großem Erfolge, daß ihm von diesem ein Engagement für die Saison 1888 bis April 1889 unter glänzenden Bedingungen angeboten wurde.

* Schroffe Ablehnung. Herr Baruch (zu dem auf der Brautschau befindlichen reichen Herrn Gutenthal): „Und nu erlauben Sie mir, Ihnen meine Tochter Sarah vorzustellen." — Herr Gutenthal (entsetzt von der Häßlichkeit Sarah's): „Danke! Sein Se so gut und stellen Sie se wieder weg!"

Süd-Norddeutsche Verbindungsbahn-Prioritäts-Obligationen (Gold) von 1875. Die nächste Ziehung findet Mitte Juli statt. Gegen den Kursverlust von ca. 3 1/2 pZt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus **Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße** 13, die Versicherung für eine Prämie von **4 Pfg.** pro 100 Mark.

Ziethen oder Wilhelm?

Diese Frage wird jetzt allerwärts aufgeworfen werden, nachdem der Barbiergehilfe **August Wilhelm** das auffallende Geständnis gemacht hat, daß **er,** aber **nicht sein früherer Meister,** der zum Tode verurteilt gewesene und zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigte **Albert Ziethen,** die Frau Ziethen ermordet habe. Die Wiederaufnahme der Verhandlungen steht bevor. Die genaue Kenntnis des früheren

Prozesses Ziethen,

welcher vom 28. Januar bis 2. Februar 1884 vor dem Schwurgericht zu Elberfeld verhandelt wurde, ist zum Verständnis der demnächst beginnenden neuen Verhandlungen unerläßlich, deshalb läßt die unterzeichnete Verlagshandlung eine, den damaligen stenographischen Bericht genau wiedergebende Brochüre erscheinen, welche unter dem Titel:

Prozeß Ziethen 1884

in jeder Buchhandlung sowie bei mir zum Preis von **50 Pfg.** zu haben ist. Auswärtige Besteller werden ersucht, 10 Pfg. für Frankatur beizufügen.

Elberfeld. **Sam. Lucas.**

Zu beziehen in Schwerte durch die Buchhandl. von Carl Braus.



1. Kompanie.

Mittwoch, den 13. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr: im Lokale des Kameraden Hugo Simons, Sedanstraße:

Gewehr-Appell.

Pünktliches Antreten sämtlicher Mannschaften wird erwartet.

Der Hauptmann.

Suche wegen Sterbefall auf sofort ein ordentliches

Mädchen.

Frau Hermann Müller in Bonn, Poppelsdorfer Allee. Näheres bei **Geschw. Engler** zu erfahren.

Parochial-Lehrer-Konferenz.

Schwerte, 20. Juli 1887, nachmittags 3 1/2 Uhr. Die ersten Schulwochen bei den Kleinen.

Universal-Metall-Putz-Pomade

aus der Fabrik von Adalbert Vogt & Co., in Blechdosen von **10** und **25** Pfg., empfiehlt

Carl Braus.

Ich habe mich hier als

Rechtsanwalt

niedergelassen.

Hagen i. W., im Juli 1887.

Dr. jur. **Lehmkühler,** Rechtsanwalt, Goldbergstraße Nr. 1.



Cordpantoffel à Dutzd. Paar für Frauen m. festgeklebter durchsteppFilzsohle M. 4 1/2, mit imitirter Ledersohle M. 5 1/2, mit holzgenagelter fester Tuchsohle M. 6 1/2. Cordschuhe, Tuchschuhe mit holzgenagelter fester Tuchsohle M. 11. Bei größerer Abnahme viel Mill. Ref. **S. Engelhardt, Zeitz.**

Die

heftigsten Zahnschmerzen

beseitigen augenblicklich unfehlbar die berühmten

Tooth-Ache-Drops.

Verkauf in Originalgläsern zu 50 Pfg. bei **Carl Braus** in Schwerte.

Bekanntmachung.

Der Herr Kataster-Kontroleur Conrad hat zur Aufnahme des im Amte Westhofen vorgekommenen Güterwechsels Termin auf **Donnerstag, den 28. Juli kr., vormittags von 11½—1½ Uhr,** in dem Amtslokale hierselbst anberaumt.

Diejenigen Grund- und Gebäude-Eigentümer, in deren Besitzstande Veränderungen eingetreten sind, haben solche im Termine unter Vorlegung ihrer Steuerzettel anzuzeigen. Eine beim Grundbuchamte erfolgte Auflassung hat die Fortschreibung von Amtswegen zur Folge.

Westhofen, den 7. Juli 1887.

Der Amtmann: Rebber.

Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Postamt befindet sich vom 15. ds. Mts. ab in dem neuerbauten Posthause. Die Benutzung des bisherigen Posthausbriefkastens hört am 14. ds. Mts. 7½ Uhr nachm. auf.

Aplerbeck, den 10. Juli 1887.

Kaiserliches Postamt.
Wiese.

Frucht-Verkäufe

zu

Haus Husen bei **Westhofen**

Samstag, den 16. Juli,
nachmittags 4 Uhr:

Erbsen und Wickhafer

zu Wittbräuken bei Syburg;

nachmittags 6½ Uhr:

Erbsen, Wickhafer und Roggen

beim Hause und bei Spierling.

Die Verwaltung.

Bäckereiverpachtung.

Die von mir seit 4 Jahren mit gutem Erfolg betriebene

Bäckerei

ist auf sofort oder 1. November zu vermieten. Näheres bei

Carl Westermann, Schwerte.

Ein Ladenlokal
mit Wohnung

auf 1. November zu mieten gesucht. Näheres in der Exped.

Ein Ladenlokal
nebst Wohnung

auf 1. November zu vermieten. Näheres in der Expedition.

Eine freundliche

Wohnung

steht auf sofort oder 1. Aug. zu vermieten. Zu erfr. in der Exped.

Das von mir bewohnte

Logis

des Herrn Judit, Sedanstraße, ist versetzungshalber bis zum 1. August zu vermieten.

Eckardt, Zugführer.

3 Zimmer

mit **Bodenkammer,** Speicher und Kellerraum, auf 1. November zu vermieten.

Näheres in der Exped. d. Ztg.

Ein

junges Mädchen

zum **Kleidermachen** gesucht.

Näheres in der Exped.

Die photographische Anstalt

von

J. Klein

in Hörde,

Rathausstraße,

früher Kampgasse, empfiehlt sich den geehrten Bewohnern von Schwerte u. Umgegend.

In **Schwerte** finden Aufnahmen jeden **Mittwoch nachmittag** im Garten der Wwe. **Sternberg** in der **Helle** statt.





Landwirtschaftlicher Kreisverein Iserlohn.

Die

diesjährige Tierschau,

verbunden mit der Feier des

50jährigen Bestehens des Vereins,

findet am **Donnerstag, den 14. Juli,**

zu **Dahlhausen** bei Langschede statt.

Die Schau beginnt morgens 9 Uhr auf der Weide an der Ruhrbrücke bei Dahlhausen und müssen die zur Preisbewerbung kommenden Tiere um diese Zeit aufgestellt sein. Zur Preisbewerbung werden nur Tiere zugelassen, welche im Besitze von Vereinsmitgliedern oder Bewohnern des Kreises sind.

Der Eintrittspreis auf dem Festplatz beträgt 50 Pfg. à Person. Viehwärter haben freien Zutritt.

An Prämien sind ausgesetzt 1000 Mark.

Außerdem werden mehrere silberne und bronzene Staatsmedaillen für besonders schöne Exemplare zur Verteilung gelangen.

Um 12 Uhr findet die **Preisverteilung** bei Vorführung der prämiierten Tiere statt.

1 Uhr:

FEST-ESSEN.

3 Uhr:

Verlosung

daselbst, wozu von dem Vereinsvorstande zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen, land- und hauswirtschaftliche Geräte ꝛc. angekauft worden sind. Außerdem sollen bei der Tierschau noch mehrere lebende Gewinne angekauft werden.

Während des Essens: Tafel-Musik.

5 Uhr:

Wettrennen,

Zutrittspreis 25 Pfg. à Person.

Vormittags und Nachmittags: KONZERT

von der Alexanderhöher Kapelle.

Abends: Feuerwerk und Ball.

Hemer, den 5. Juli 1887.

Der Vorstand.

MEYERS VOLKSBÜCHER

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Verzeichnisse der erschienenen Nummern gratis in allen Buchhandlungen.

bringen das Beste aller Litteraturen in mustergültiger Bearbeitung, ingediegener Ausstattung u. zu beispiellos billigem Preis.

10 Pf. jede Nummer

Für die Jugend ist das Beste gut genug.

Lehrreich. Unterhaltend. Schön ausgestattet. Billig.



Illustrierte Jugendschrift.

Auflage 3900. Preis pro Quartal nur 1 Mk. Auflage 3900.

Vierteljährlich 6 Nummern mit zahlreichen Gratisbeilagen: Leichte Klavierstücke zu 2 und 4 Händen, Lieder, Duette, Kompositionen für Violine und Klavier von den beliebtesten Komponisten, Musikalische Gesellschaftsspiele.

Die Erzählungen, Märchen, Biographieen, instruktiven Artikel u. a. sind reich und schön illustriert.

Abonnements werden jederzeit bei allen Buch- und Musikalien-Handlungen, sowie bei der nächsten Postanstalt entgegengenommen. Probenummern gratis und franko.

Verlag von **P. J. Tonger** in **Köln.**

Das bekannte

Insekten-Vertilgungspulver

ist wieder vorrätig bei

Otto Greve in Schwerte.

Fleischbeschau-Atteste empfiehlt **Carl Braus.**

Vaselin-Theerseife

erweicht durch ihre Milde alle unter der Haut entstehenden Ablagerungen, entfernt Hautausschläge und selbst veraltete Gesichtsflecken, à Stück 50 Pfg.

Friedrich Liese.

Theerseife

wieder vorrätig bei **Carl Braus.**

CACAO-VERO,

entölter, leicht löslicher

Cacao.

Unter diesem Handelsnamen empfehlen wir einen in Wohlgeschmack, hoher Nährkraft, leichter Verdaulichkeit und der Möglichkeit schnellster Zubereitung (ein Aufguss kochenden Wassers ergiebt sogleich das fertige Getränk) unübertreffl. Cacao.

Preis per ³/₁ 850 — ¹/₁ 300 — ¹/₂ 150 — ¹/₄ = Pfd.-Dose 75 Pfennige.

HARTWIG & VOGEL
Dresden

Niederlage bei

Aug. zur Nieden, Konditor, **Schwerte,** Hüsingstr.



Gegen **Futtermangel** schützt sich jeder Landwirt, welcher die von mir eingeführten so vorzüglichen

Engl. Riesen-Futterrüben anbaut.

Diese Futterrüben, die **ertragreichsten** aller bisher bekannten, bedürfen nach der Aussaat keinerlei Bearbeitung mehr. Sie haben ausgewachsen 1—3 Fuß im Umfange und sind 5—10, ja bis 15 Pfd. schwer. Erste Aussaat im April, zweite von Anfang Juni bis in den ersten Tagen des August. Letztere auf solche Felder, auf denen schon eine Vorfrucht abgeerntet wurde. In 14 Wochen sind die Rüben ausgewachsen; die zuletzt gebauten werden, da sie ihre Dauerhaftigkeit und Nährwert bis zum hohen Frühjahr behalten, zum Winterbedarf aufgehoben. Das **Pfund** Samen, größte Sorte, von den zuverlässigsten Züchtern Großbritanniens bezogene Originalsaat, kostet 6. M., Mittelsorte 4 M. Unter ½ Pfund wird nicht abgegeben. **Kulturanweisung füge jedem Auftrage gratis bei.**

Ernst Lange, Nipperwiese, Bez. Stettin.

Frankierte Aufträge werden umgehend per Nachnahme expediert.

Für die Einmachzeit

empfehle:

Henriette Davidis

Prakt. Kochbuch

für die gewöhnliche und feinere Küche.



Sechsundzwanzigste Auflage. Preis elegant gebunden 4,50 M. Ueber 1900 zuverlässige und selbstgeprüfte Rezepte.

Carl Braus.

Unsere eßbaren

Schwämme.

Populärer Leitfaden zum Erkennen und Benützen der bekanntesten Speisepilze mit **23 naturgetreuen, feinkolorierten Abbildungen** und einer Anzahl der besten Zubereitungsmethoden von

Dr. Wilh. Medicus.

7. Auflage.

Preis in eleg. Leinwandband **1 Mark.**

Der Preis ist gegenüber der Ausstattung ein fabelhaft billiger.

Gegen Einsendung von **M. 1,20** versende franko.

NB. In 2 Jahren sind von dem Werkchen **7 Auflagen** mit zusammen 35,000 Exemplaren erschienen.

Dasselbe als Wandtafel mit beigedrucktem Text 1 M. 50 ₰, auf Leinwand aufgezogen mit Holzstäben 3 M.

Aug. Gotthold's Verlag, Kaiserslautern.

Zu beziehen durch **Carl Braus** in Schwerte.

Die rühmlichst bekannten

Schreib- u. Kopiertinten,

Stempelfarben und flüss. Leime

von **J. B. Meenen, Emmerich a. Rh.,** hält von jetzt an stets auf Lager

Carl Braus, Schwerte.

Die **24.**

Auflage spricht für die Gediegenheit des Buches!

Wie führe ich meine Prozesse beim Amtsgericht?

Anleitung, wie man abzufassen hat:
Einen Zahlungsbefehl,
Widerspruch gegen einen Zahlungsbefehl,
Gesuch um Vollstreckungsbefehl,
Widerspruch gegen einen solchen,
Waren- und Darlehnsklagen aller Art,
Mietsklage,
Exmissionsklage,
Interventionsklage,
Manifestationseid,
Arrestgesuch,
Injurienklage,
Konkursverfahren,
Anmeldung einer Forderung,
Wechsel-Forderungs-Anmeldung,
u. s. w.

Jedermann

mache auf dieses unentbehrliche Buch aufmerksam.

Der Preis ist nur 100 Pfg. (1 Mark) und wird das Buch bei Einsendung des Betrages in Briefmarken franko versandt.

R. Skrzeczeks Verlag,
Löbau Westpr.

In Schwerte zu beziehen durch **Carl Braus.**

Soeben erschien:

Illustriertes

Schmetterlingsbuch.

Prakt. Anleitung zur Kenntnis der Schmetterlinge nebst Angaben zum Fangen und Töten, sowie zur zweckmäßigen Einrichtung von Sammlungen von

Dr. Wilhelm Medicus,

Verfasser von „Unsere eßbaren Schwämme," „Käferbuch" ꝛc.

Mit **87** naturgetreuen, feinkolorierten Abbildungen.

Preis in hocheleganten Leinwandband **nur 1,50 Mark.**

Der Preis ist gegenüber der Ausstattung ein fabelhaft billiger!

Gegen Einsendung von **Mk. 1,80** versenden wir franko.

Aug. Gotthold's Verlag,
Kaiserslautern.

Die Lehrerzeitung sagt: Es ist wirklich unglaublich, wie man zu solch geringem Preise ein derartig hübsches und gediegenes Werkchen mit so vielen Abbildungen liefern kann.

In Schwerte zu beziehen durch **Carl Braus.**

Handels-Nachrichten.

Dortmund, 9. Juli 1887.

Per 100 Kilo.	höchster M. ₰	niedrigst M. ₰
Weizen, schwerer	— —	— —
„ mittel	— —	— —
„ leicht	— —	— —
Roggen gut	14 —	13 50
„ mittel	— —	— —
„ gering	— —	— —
Hafer, gut	— —	— —
„ mittel	— —	— —
„ gering	— —	— —
Gerste, schwere	— —	— —
„ mittel	— —	— —
Kartoffeln	7 20	6 80
Stroh (Richt-)	6 —	5 40
Heu	5 —	4 50
Butter, 1 Kilo	1 80	1 70
Eier, 60 Stück	3 25	2 75

Neuß, 8. Juli 1887.

Weizen 1. Qual.		19 —
per 100 Kilo 2. „		18 40
„ 3. „		— —
Landroggen 1. „		13 30
per 100 Kilo 2. „		12 80
Wintergerste per 100 Kilo		— —
Sommergerste per 100 Kilo		— —
Buchweizen per 100 Kilo		15 —
Hafer, 1 Qual. „ „		— —
„ 2. „ „ „		11 20
Rübsen (Aveel) „ „		— —
Raps 1. Qual. „ „		— —
„ 2. „ „ „		— —
Kartoffeln „ „		6 —
Heu per 500 „		36 —
Roggenstroh per 500 „		25 —
Rüböl per 100 „		— —
in Partieen von 100 Ztr.		51 50
Rüböl per 100 Kilo faßw.		53 —
Gereinigt. Oel per 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl.		
Preßkuchen per 1000 Kilo		104 —
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo		— —
Kleien per 50 Kilo		4 20

Hagen, 7. Juli. Auch die heutige Getreidebörse war nur schwach besucht, und das Geschäft ein im ganzen flaues; Hafer war jedoch besser gefragt als in den Vorwochen. Es notieren: Weizen, westf., 19,25 bis 19,75 M, do. fremder 18,25—20,25 M, Roggen, westf., 14,50—15,50 M, do. fremder 14,25—15,50 M, Hafer 11,50—12,75 M, Weizenvorschuß 25,50—28,00 M, Roggenvorschuß 20,00—21,50 M. Alles per 100 Kilo frachtfrei hier.

Donnerstag, den 14. Juli:

Viehmarkt in Recklinghausen.

Wechsel- und Geld-Kurse.

von der Heydt-Kersten und Söhne.

Elberfeld, 8. Juli 1887.

Kurse in Reichsmk.	Briefe.	Geld.
Amsterdam . . t.S.	169,10	168,50
2M.		167,65
London . . . t.S.	203,80	203,30
2M.		202,65
Paris . . . t.S.	80,85	80,45
2M.		80,00
Antw. u. Brüssel t.S.	80,80	80,40
2M.		79,95
Basel u. Zürich t.S.		80,25
2M.		79,75
Ital. Hauptbankpl. t.S.		80,05
Geldsorten.		
Zwanzigfranks-Stücke M		16,15 G.
Sovereigns . „		20,20 G.
Fünffranks-Stücke. „		4,00 G.